

# Zürich

## Gegen die Kameraflut

Die SP versucht die Überwachung im öffentlichen Raum zu minimieren. Der erste von mehreren Vorstössen richtet sich an die VBZ. **SEITE 18**

## Extremschwimmer

Der Brit Ben Hooper will von Afrika nach Südamerika schwimmen. Die Distanz will er in 140 Tagen zurücklegen. **SEITE 32**



# Etappensieg für Sprachkompromiss

**KANTONS RAT** Statt zwei nur noch eine Fremdsprache in der Primarschule: Was die Lehrverbände mit einer Initiative verlangen, lehnt das Kantonsparlament deutlich ab. Es stützt damit den Schweizer Sprachkompromiss.

Ab der zweiten Klasse Englisch, ab der fünften Französisch: So ist der Fremdsprachenunterricht an den Zürcher Primarschulen seit 2004 organisiert. Das passt zum Sprachkompromiss, auf den sich die kantonalen Erziehungsdirektoren im gleichen Jahr einigten. Dieser sieht zwei Fremdsprachen auf der Primarstufe vor. Ob mit Englisch oder Französisch gestartet wird, lässt er offen. Weil einige Kantone, allen voran der Thurgau, ausscheren wollen, wankt der Kompromiss. Bundesrat Alain Berset (SP) hat deshalb kürzlich deutlich gemacht, dass er die Kantone wieder auf Kurs bringen will – notfalls per Zwang.

### Englisch verschieben

Der Sprachkompromiss ist auch im Kanton Zürich bedroht. Hier ist es die Initiative der Lehrverbände, die ihn untergräbt. Nur noch eine Fremdsprache soll auf der Primarstufe unterrichtet werden. Die zweite wollen die Lehrer auf die Sekundarstufe verschieben. Grund: Die meisten Schüler seien mit zwei Sprachen überfordert. Die Initiative lässt offen, welche Sprache verschoben werden soll. Die Regierung hat allerdings schon früh klargestellt, dass bei einem Ja nicht etwa Französisch, sondern Englisch auf der Oberstufe landen würde. Das wäre ganz im Sinne von Berset, der mit Rücksicht auf den nationalen Zusammenhalt die Landessprachen in der Primarschule verankern will.

Gestern hat sich der Kantonsrat mit der Initiative befasst. Er lehnt sie mit 86 gegen 68 Stimmen ab. Dafür stimmten SVP, EDU und die Mehrheit der GLP. Dagegen votierten SP, FDP, Grüne, CVP, EVP, BDP und AL. Nein sagt auch die Regierung. Die



Ein Ja zur Fremdspracheninitiative der Lehrerschaft bedeutet im Kanton Zürich, dass Englisch auf die Oberstufe verschoben wird.

Keystone

Zürcher Kantonsbevölkerung hat den Sprachkompromiss schon zweimal bestätigt: 2006 lehnte sie eine ähnliche Initiative ab. Und 2008 sagte sie Ja zum Harmos-Konkordat, das ebenfalls zwei Fremdsprachen auf der Primarstufe vorsieht.

Als feurigster Befürworter der Initiative erwies sich Seklehrer Christoph Ziegler (GLP, Elgg). Die vorschnelle Einführung von zwei Fremdsprachen habe nicht den erhofften Erfolg gebracht. «Hören wir auf mit diesem Symbolunterricht», wettete er. Ein späterer Start mit einer zweiten Fremdsprache lasse sich in der Sek problemlos aufholen.

Den gegenteiligen Standpunkt der GLP-Minderheit vertrat Ben-

no Scherrer (Uster). Angesichts der internationalen Verflechtungen sei es wichtig, dass die Schüler nicht nur früh Englisch, sondern auch Französisch lernten. Immerhin erreichten zwei Drittel der Schüler die Lernziele.

### Frustrierte Schüler?

Anita Borer (SVP, Uster) meinte, es sei gescheiter, zuerst Deutsch und Mathematik zu festigen, statt Schüler mit einer zweiten Fremdsprache zu überfordern. «Das produziert nur frustrierte Schüler», ergänzte Rochus Burtscher (SVP, Dietikon). Hans Peter Häring (EDU, Wettwil) sprach von «vergeudeter Zeit», die für die zweite Fremdsprache in der Primarschule aufgewendet werde.

Für die Gegner ist die Initiative ein «Salto rückwärts», wie Cécilia Hänni (FDP, Zürich) sagte. Die Initiative missachte die Leistungsbereitschaft der meisten Schüler. «Es ist fahrlässig, die Schule nach unten zu nivellieren, nur weil ein Teil der Schüler überfordert ist.» Jacqueline Peter (SP, Zürich) findet es ungeschickt, die zweite Fremdsprache auf die Sekundarstufe zu verschieben. Pubertierende Schüler seien weniger fürs Sprachenlernen bereit. Die Lehrstellensuche stehe dann im Fokus.

Karin Fehr (Grüne, Uster) brachte den nationalen Zusammenhalt ins Spiel: «Dieser darf uns nicht egal sein.» Corinne Thomet (CVP, Kloten) warf den

Initianten vor, in Kauf zu nehmen, dass Englisch verschoben würde. Hanspeter Hugentobler (EVP, Pfäffikon) bezeichnete die Initiative als rückwärtsgewandt. «Es käme auch niemanden in den Sinn, Mathematik auf die Oberstufe zu verschieben, nur weil ein Teil Mühe damit hat.» Mit einer Ausnahme stimmte die EVP geschlossen gegen die Initiative.

Bildungsdirektorin Silvia Steiner (CVP) betonte ebenfalls, die Initiative bewirke eine Nivellierung nach unten. Ein Ja hätte laut Steiner zur Folge, dass bisherige Investitionen des Kantons sich in Fehlinvestitionen verwandelten: 11 Millionen für Frühenglisch und 30 Millionen für Frühfranzösisch. *Thomas Schraner*

## Splitter & Späne

Rochus Burtscher (SVP) redete sich bei der Fremdspracheninitiative ins Feuer. Die Nein-Argumente der Linken nervten ihn: «Mit eurer intellektuellen Arroganz vergault ihr noch den letzten Wähler», ätzte er. Den Adressaten unterstellte er: «Sie würden die Initiative ja noch so gerne unterstützen, können aber nicht, weil sie dem Fraktionszwang unterliegen.» «Geschoben», hallte es von links zurück.

Ruhig blieb es hingegen, als Hans-Peter Amrein (SVP) bei der Besprechung des Unijahresberichtes einen verbalen Torpedo auf die Frauen abfeuerte. «Die UZH ist in den vergangenen Jahren (...) immer mehr zu einer Frauenuniversität mutiert, insbesondere bei den philosophischen Fächern und Teilen der naturwissenschaftlichen Fächer wie Biologie und – ganz bedenklich – bei der Mathematik sowie im Fach Geografie.» Was hat Amrein gegen Frauen? Gar nichts, beschwichtigt er auf Nachfrage. Ihn störe die zunehmende Abwesenheit der Männer in so wichtigen Fächern wie Mathematik. Was an der weiblichen Überzahl an der Uni bedenklich sein soll, bleibt allerdings ebenso unerklärt wie Amreins Abneigung gegen die «Massenstudienfächer» Soziologie, Politologie, Psychologie und Erziehungswissenschaften. Diese nannte er despektierlich «Leichtgewichtsdisziplinen». Der SVP-Kantonsrat bestrafte die Uni hart: mit seinem Nein zum Jahresbericht. Es war die einzige Nein-Stimme.

Grosszügig zeigte sich die SVP bei einem Kommissionssitz. Weil Franco Albanese von der CVP zur SVP wechselte, verlor die CVP ihren Sitz in der Kommission für Wirtschaft und Abgaben WAK. Damit die CVP dort weiterhin einen Sitz stellen kann, tritt Martin Haab (SVP) auf Ende Jahr zurück. Freiwilliger Proporz, heisst die noble Geste. *tsc*

## Nachgefragt



Silvia Steiner, Bildungsdirektorin

«Es wäre eine Vergeudung»

Frau Steiner, die Zürcher Lehrer wollen mehrheitlich nur noch eine Fremdsprache an der Primarschule. Warum widersprechen Sie diesen Fachleuten?

Silvia Steiner: Es waren vor allem die Verbände, die die Initiative lanciert haben. Ob das die Mehrheit der Lehrer so sieht, kann ich nicht beurteilen. In einer Umfrage des Zürcher Lehrerinnen- und Lehrerverbands

des (ZLV) sprachen sich drei Viertel der Lehrer für das Anliegen aus ...

Das waren drei Viertel derer, die an der Umfrage teilnahmen. Wie viele von der Gesamtheit der Lehrerschaft dafür sind, lässt sich daraus nicht ableiten. Die jungen Lehrer, die jetzt an der Pädagogischen Hochschule gerade auch auf den Französischunterricht vorbereitet werden, unterrichten das gerne auf der Primarstufe – und mit grossem Erfolg.

Die Aussage vieler Praktiker, aber auch einer wissenschaftlichen Studie von Simone Pfenninger, lautet: Es ist nicht wirklich nachhaltig, zwei Fremdsprachen in der Primarschule zu unterrichten, weil zwei Lektionen pro Woche nicht ausreichen, um eine Sprache zu verankern. Was sagen Sie dazu? Ich will mich nicht auf die Ebene begeben, verschiedene Studien

gegeneinander auszuspielen. Die Studie Pfenninger bezog sich auf Gymnasiasten. Andere Studien besagen, je mehr, desto besser, was auch eine gewisse Logik hat. Wieder andere Studien sagen, es ist sehr wichtig, was für eine Qualität der Unterricht hat. Das ist der Punkt, bei dem ich ansetzen möchte. Wir müssen alles daran setzen, dass die Qualität des Fremdsprachenunterrichts in der Primarschule gut ist, ausgerichtet auf die Bedürfnisse, den Lernstand und die Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler.

Wie lässt sich das mit den zwei Lektionen pro Woche und Fremdsprache erreichen?

Viele Lehrer unterrichten sehr vernetzt. Das heisst, es gibt nicht nur zwei Stunden Französisch pro Woche und sonst gar nichts. Da wird auch mal in einem musischen Fach ein Lied auf Französisch gesungen. Das ist der An-

spruch, den ich an die Lehrerinnen und Lehrer habe: dass sie vernetzt und fächerübergreifend denken und so eine sehr gute Qualität erzielen können.

Sind Sie als Bildungsdirektorin überzeugt, dass das Konzept mit zwei Fremdsprachen in der Primarschule sinnvoll ist?

Ja. Ich finde es nicht nur wegen des Harmonisierungsgedankens sinnvoll, sondern auch, weil sehr viele Kinder sehr gut damit umgehen können. Sicher gibt es auch Kinder, für die es schwierig ist, zwei Fremdsprachen in der Primarschule zu erlernen. Für sie müssen wir andere Lösungen finden. Aber: Es wäre eine Vergeudung und eine Nivellierung gegen unten, wenn wir die Fähigkeiten jener brachliegen liessen, die das können. Es ist wichtig, dass die Kinder sehen, dass sie etwas können, und dann richtig Freude daran bekommen.

Sie sagten, es gelte, den Fremdsprachenunterricht zu verbessern. Woran denken Sie primär?

Wir müssen bei den Lehrmitteln ansetzen. Das neue Lehrmittel «Dis donc!» zum Beispiel geniesst bei den Lehrern eine hohe Akzeptanz. Es ist sehr vernetzt aufgebaut, und man kann auch elektronisch damit arbeiten.

Der nationale Zusammenhalt wird oft als Argument für das Modell mit Frühfranzösisch und Frühenglisch vorgebracht. Ist das nicht zu sehr vom Staat und zu wenig vom Kind her gedacht? Dort, wo man sich dafür entschieden hat, hat man von den Kindern her gedacht. Zudem glaube ich: Wir können uns nicht darum foutieren, wie die Befindlichkeit in der Westschweiz ist. Wenn Zürich aufs Frühfranzösisch verzichten würde, wäre das ein schlechtes Signal. Gerade die kulturelle Vielfalt ist eine Rie-

senchance. Und das fängt schon in der Primarschule an.

Aber die Initianten zielen ja nicht explizit aufs Frühfranzösisch ab, sondern sind einfach gegen zwei Fremdsprachen in der Primarschule ...

Englisch ist so stark im Alltag präsent, das lernen die Kinder relativ einfach. Und die letzte Abstimmung zeigte: Die Eltern wollen beides. Frühfranzösisch zu streichen, würde zudem aufgrund der Gesetzesvorgabe des Bundes nicht gehen.

Und wenn man Englisch in der Primarschule streichen würde, was wäre das Problem?

Das fände ich auch schade. Ich bin ein grosser Fan von beidem. Frühenglisch schafft viele Verständigungsmöglichkeiten. Das sehen sicher nicht alle Kinder so. Aber die, die es so sehen, denen muss man die Chance geben.

Interview: Matthias Scharrer